Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 5. Januar 1889. Nr. 7.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser besichtigte heute Vormittag mit den Schwestern der Kaiserin, den Prinzessinnen Luise und Feodora zu Schleswig-Holstein, das Sedan-Panorama am Alexanderplatz und dann das Panorama von St. Privat in der Herwarthstraße und gab seinen Schwägerinnen die nothwendigen Erläuterungen. Später besuchte der Kaiser dann auch noch das Panorama in der Klopstockstraße am Thiergartenhof „Die Kreuzigung Christi“. Mittags begab sich der Kaiser nach dem Opernhause, um dort einer Theateraufführung beizuwohnen. Die Theilnahme an der heutigen Hofjagd bei Uetz, Paretz und Falkenrede hatte der Kaiser heute früh wieder aufgegeben, doch nahmen an derselben die Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold und die übrigen geladenen Fürstlichkeiten und Jagdgäste Theil. Die Jagd bestand in einem Kesseltreiben, einer Streife und 3 Standtreiben. — Morgen Vormittag wird sich der Kaiser, begleitet von den Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar und anderen Fürstlichkeiten und geladenen Personen 2c. zur Abhaltung einer Hofjagd auf Damwild nach dem Grunewald begeben.

— Die Kaiserin stattete heute Mittag der Kaiserin Augusta und der Großherzogin von Baden einen längeren Besuch ab und unternahm darauf eine Spazierfahrt.

— Die Kaiserin Augusta empfing gestern den General-Feldmarschall Grafen Moltke.

— Es gilt als sicher, daß der zum Dienst im auswärtigen Amte kommandirte Hauptmann Wißmann sich noch im laufenden Monat im Auftrage desselben nach Ostafrika begeben wird. Die Annahme liegt nahe, daß ihm dort u. A. die Bildung der anzuwerbenden Truppe obliegen wird, sobald der Reichstag die Geldmittel dafür bewilligt hat.

— In Breslau haben sich soeben die vom Kartell abgefallenen Antisemiten, Handwerker und Arbeiter als „Soziale Reformpartei“ zusammengethan. Sie stellen für die bevorstehende Reichstags-Ersatzwahl den Stellmacher Kühn, Vorsitzenden des „Evangelischen Arbeitervereins“, als Kandidaten auf.

— In Straßburg ist, einer Meldung der „Straßb. Post“ zufolge, am Sonntag ein Optant, der Sohn eines Straßburger Fabrikanten, unter dem Verdacht des Landesverraths verhaftet worden.

— Die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sind in dem Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem König Humbert, sowie zwischen dem Fürsten Bismarck und Crispi aus Anlaß des Jahreswechsels zum erfreulichsten Ausdrucke gelangt. Es kann daher nur Heiterkeit erregen und verdient kaum ein besonderes Dementi, wenn der heute vorliegende „Figaro“ unter der Ueberschrift: „Ein schwarzer Punkt der Tripelallianz“ allen Ernstes versichert, die deutsche Regierung hätte mit der italienischen vor einiger Zeit Unterhandlungen angeknüpft, um die Errichtung eines verschanzten Lagers an der französischen Grenze zwischen Ventimiglia und Genua herbeizuführen. Die italienische Regierung hätte, heißt es weiter, erschreckt durch die mit einer so außerordentlichen Maßregel verknüpfte Gefahr, nach Berlin Vorstellung n gerichtet, indem sie auf die Erregung hinwies, welche durch eine derartige Vertheidigung der französisch-italienischen Grenze auf der anderen Seite der Alpen hervorgerufen werden müßte. Das italienische auswärtige Ministerium, berichtet der „Figaro“, wäre sogar soweit gegangen, zu erklären, daß die Errichtung eines verschanzten Lagers bei Ventimiglia einer Kriegserklärung von Seiten Italiens an Frankreich gleichkommen würde. Noch komischer wird die Phantasie des Boulevardblattes durch die Behauptung, Crispi wäre geneigt, dem von Berlin ausgehenden Drucke Widerstand zu leisten, während der Konseilpräsident beim Könige sowie bei mehreren seiner Kollegen keine Unterstützung fände. Wenn der „Figaro“ am Schlusse die französische Regierung auffordert, mit besonderer Vorsicht und besonderem Takte vorzugehen, so wird ihr dies in einem so imaginären Falle, wie derjenige des verschanzten Lagers von Ventimiglia ist, sicherlich nicht schwer fallen.

— Wir haben bereits vor einigen Tagen darauf hingewiesen, welch erheblicher Wechsel in den höheren Stellen des preußischen Heeres stattgefunden hat; durch Verabschiedung und Tod sind im verflossenen Jahre nicht weniger als 65 Generäle und 156 Stabsoffiziere aller Waffen abgegangen. Es ist sehr interessant, zu sehen, wie sich dieser Wechsel im Einzelnen, namentlich bei den Generalstellungen vollzogen hat. Im vorigen Jahre waren nur zwei Armee-Inspektionen, die 4. und die 5., durch den damaligen Kronprinzen des deutschen Reichs und von Preußen und den Großherzog von Baden besetzt; der letztere ist geblieben, die vier andern sind inzwischen alle neu besetzt durch den Prinzregenten von Braunschweig, den Prinzen Georg von Sachsen, den einzigen, der als Generalfeldmarschall noch Kommandirender eines Armeekorps ist, den Großherzog von Hessen und den Grafen Blumenthal. Für alle fünf Armee-Inspektionen sind die Stäbe neu ernannt und zusammengesetzt; gewechselt haben sodann die Chefs der Landesvertheidigungs-Kommission, des Generalstabs der Armee, des Militärkabinets, des Ingenieur- und Pionierkorps, der Landesaufnahme, der Inspektion der Infanterieschulen und der Chef des reitenden Feldjägerkorps. Lassen wir in folgenden Angaben die Verhältnisse der sächsischen, würtembergischen und bairischen Truppen außer Acht, so stellen sich die Veränderungen im verflossenen Jahre zu folgendem Bilde zusammen: Von 14 Armeekorps haben nur sechs ihre kommandirenden Generäle behalten, das 1., 2., 6., 8, 11. und 15., acht haben neue Chefs erhalten; von 33 Divisionen einschließlich dreier Kavalleriedivisionen sind nicht weniger als 22 neu besetzt, darunter die 9. zweimal in Folge des Todes des aus der Artillerie zum Kommandeur einer Infanteriedivision entnommenen Generallieutenants v. Fasson; von 70 Infanteriebrigaden sind 40 neu besetzt worden, darunter drei, die 1., die 9. und die 31., im Laufe des Jahres je zweimal; bei 14 Divisionen haben die beiden Brigaden, bei zwei Armeekorps (dem 10. und 11.) haben sogar alle vier bezüglich sechs Infanteriebrigaden neue Kommandeure erhalten; von 30 Kavalleriebrigaden sind 12 neu besetzt worden, darunter eine, die 15. in Köln, zweimal. Die Verhältnisse der Feldartillerie liegen etwas absonderlich, da zum 1. April eine Neueintheilung erfolgen soll, die schon jetzt bei Wechsel in den Stellungen Berücksichtigung verlangt; so sind denn bereits von den vier Feldartillerie-Inspektionen zwei nicht mehr besetzt und werden nur noch auftragsweise geführt; von den 14 Feldartillerie-Brigaden sind sieben neu besetzt, von den vier Fußartillerie-Inspektionen eine, endlich von den vier Ingenieur-Inspektionen zwei neu besetzt, darunter die erste zweimal. Die Städte Berlin, Köln, Mainz und Metz haben im Laufe des Jahres neue Gouverneure erhalten, nur die Festungen Straßburg und Ulm haben die bisherigen behalten. Neu besetzt sind endlich die Kommandanturen von Altona, Neubreisach, Glatz, Karlsruhe, Mainz, Pillau, Posen, Rastatt, Spandau, Straßburg (diese zweimal), Thorn und Ulm; eingegangen ist endlich nach Pensionirung des bisherigen Stelleninhabers die Kommandantur von Stettin. Die Wirkungen aller dieser Veränderungen zeigen sich äußerlich vor allem in den Daten der einzelnen Patente, Ende 1887 hatte der älteste kommandirende General Graf Blumenthal vom 4. Armeekorps ein Patent als General der Infanterie vom 22. März 1873, der zweit- und drittälteste beide vom 22. März 1875 (v. Treskow und Prinz Albrecht), heute hat der älteste kommandirende General Freiherr v. Schlotheim vom 11. Korps ein Patent vom 18. September 1880 und die drei nächstfolgenden, Freiherr v. Loë, v. Albedyll und v. Kleist, vom 18. September 1886. Der älteste Generallieutenant Ende 1887 (Des Barres) hatte sein Patent vom 18. November 1880, die drei nächstfolgenden (Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem, v. Böhn und v. Heuduck) vom 30. März 1881; jetzt hat der älteste Generallieutenant v. Schlichting Patent vom 23. September 1884 und die nächstfolgenden Bronsart v. Schellendorff (drittes Korps) vom 11. November 1884, v. Mischke, v. Winterfeld und v. Nördanez vom 1. Juni 1885. Die vier ältesten Generalmajore Ende 1887, v. Versen, Graf v. Roon, Sallbach und Freiherr Röder v. Diersburg, ein Patent vom 3. August 1883, jetzt die vier ältesten Generalmajore, v. Hassel, v. Seebeck, v. Helleben und v. Götze, vom 4. Dezember 1886, endlich die zehn ältesten Obersten der Infanterie, Kavallerie und Artillerie Ende 1887 ein Patent vom 13. September 1882, jetzt sechs vom Dezember 1885, zwei vom 22. März 1886 und die nächstfolgenden vom 15. April 1886.

— Bisher wurden bei dem Ministerium für Landwirthschaft Anträge auf Bewilligung von Unterstützungen zur Hebung der Fischerei mehrfach erst dann eingereicht, wenn das Bedürfniß unmittelbar bevorstand, so daß nicht selten die Unterstützungen nicht rechtzeitig gewährt werden konnten, oder aber wegen Mangels an Geldmitteln abgelehnt werden mußten. Um dem für die Folge vorzubeugen, sind, wie verlautet, die Landrathsämter zufolge Anordnung des Ministers für Landwirthschaft angewiesen worden, fortan alljährlich bis zum 20. Februar die im Laufe des folgenden Rechnungsjahres etwa zu stellenden Anträge auf Bewilligung von Fonds zur Hebung der Fischerei in Gestalt einer Nachweisung der vorgesetzten Bezirksregierung mitzutheilen, damit eine rechtzeitige Uebersicht über die zweckmäßige Vertheilung der Etatsfonds ermöglicht werden kann. Die Nachweisung muß enthalten: Die Angabe des Zweckes, für welchen die Bewilligung von Fonds beantragt wird, ferner eine kurze Motivirung der Forderung und bei alljährlich wiederkehrenden Bewilligungen die nähere Bezeichnung der letzten Verfügung. Wenn die in Rede stehenden Anträge von Fischerei-Vereinen ausgehen, muß genau ersichtlich gemacht werden, wie viel von den Geschäftskosten auf persönliche und wie viel auf sächliche Ausgaben entfällt. Anträge, welche nicht genügend begründet sind, werden ohne weiteres ablehnend beschieden.

— Die schweren Duelle unter Studenten, wie sie an der Universität Berlin binnen kurzer Zeit mehrfach mit tödtlichem Ausgange vorgefallen sind, haben die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die so beklagenswerthe Zerklüftung der deutschen Studentenschaft in bitter verfeindete Parteien gelenkt und machen in allen Kreisen den Wunsch rege, diese erbitterten Gegensätze beseitigt oder wenigstens gemildert zu sehen. Die „Deutsche Akademische Vereinigung“, bekannt durch ihr Eintreten für eine zeitgemäße Schulreform, hat in ihrer Jahresversammlung im Oktober v. J. beschlossen, für eine einheitliche Organisation der deutschen Studenten zu wirken und in zweckmäßiger Weise, namentlich durch Vermittelung von Professoren, ein einträchtiges Zusammengehen der deutschen Studenten herbeizuführen. Sie will hierfür an allen Universitäten durch Einrichtung von studentischen Schiedsgerichten und gut organisirten Studenten-Ausschüssen, welche die gemeinsamen Interessen der Studentenschaft, wie Lese- und Turnhallen, Krankenkassen u. s. w. zu verwalten hätten, geeignete Organe schaffen. Je zahlreicher gebildete Männer aller Kreise diese zeitgemäßen Bestrebungen unterstützen, um so eher wird ein günstiger Erfolg derselben zu erwarten sein. Die „Deutsche Akademische Vereinigung“ fordert daher Alle, welche es mit der akademischen Jugend, der Zukunft Deutschlands, wohl meinen, auf, sich ihr anzuschließen. Die Satzungen der Vereinigung werden durch ihren Vorsitzenden, Herrn Sanitätsrath Dr. Konr. Küster in Berlin, SW. Tempelhofer Ufer 21, verabfolgt.

— Der Korrespondent der „Times“ in Wien erfährt aus guter Quelle, daß Rußland den Erfolg seiner Verhandlungen mit dem Vatikan Frankreich zu verdanken hat, dessen Diplomatie sich höchst wirksam zu Gunsten des St. Petersburger Kabinets ins Mittel legte. Die Thatsache beweist jedenfalls, daß das vertraute Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland jetzt eine festere und konkretere Gestalt angenommen hat, welche vom Dreibund wohl in Beachtung gezogen werden muß. In kurzem sollen nun auch Verhandlungen über die Annahme der russischen Sprache beim nicht-liturgischen Theil des Gottesdienstes in den römisch-katholischen Kirchen Rußlands eröffnet werden. Die österreichischen Polen sind über die Willfährigkeit des Vatikans in diesem Kardinalpunkt höchst betroffen.

— In Oesterreich sind dieser Tage erhebliche Ernennungen zu Reserveoffizieren veröffentlicht, nämlich: 787 der Infanterie, 75 der Jäger, 97 der Artillerie, 14 des Genies, 90 des Trains, 8 der Pioniere, 20 der Sanitätstruppe und 4 der Infanterie in Bosnien. Unter diesen Offizieren sind bei den Fußtruppen und der Artillerie viele Namen jüdischer Abstammung.

— Die Einjährig-Freiwilligen in Frankreich sind, seitdem die Strömung gegen die Einrichtung immer mächtiger geworden ist, in dauerndem Abnehmen begriffen. Während sich die Ziffer derjenigen, welche die Berechtigung durch Ablegung des Abiturienten-Examens erlangen, seit 1878 zwischen 2700 und 2200 hält, ist diejenige der jungen Leute, die die Berechtigung durch eine Prüfung erwerben, seit diesem Jahre von 6994 auf unter 1000 herabgegangen! Die Ursache liegt in den gesteigerten Anforderungen an die wissenschaftliche Bildung, und die Folge muß mit der Zeit ein empfindlicher Mangel an Offizieren sein.

— Wie der Petersburger Korrespondent der „Königsb. Allg. Ztg.“ meldet, hätte der „freie Kosak Akschinow“ sich als ein ganz gewöhnlicher Schwindler entpuppt. Der betreffende Gewährsmann schreibt:

„In der That gerieth der nomadisirende Abenteurer auf seinen Irrfahrten nach Abessinien, doch hat er den „König der Könige“, den Negus Negesti Johann, nie gesehen, sondern sich nur seinem Feldherrn Ras Alula vorgestellt, der ihn abweisend aufnahm. Von der Gründung einer russischen Kolonie „Moskwa“ ist nie die Rede gewesen. Eine solche Kolonie hat nie existirt. Das zweite Mal kam der Abenteurer nicht nach Abessinien, litt irgendwo Schiffbruch und ward von einem französischen Dampfer geleitet, auf dem er in Port Said anlangte. Von da ging er nach Jerusalem, wo er zwei entlaufene abessinische Mönche fand, die wegen schlechter Aufführung von dem koptischen Patriarchen exkommunizirt worden, die er beredete, ihn nach Rußland zu begleiten, um bei der neunhundertjährigen Jubelfeier der Einführung des Christenthums in Rußland dort die Rolle von Vertretern des Negus von Abessinien zu spielen. Dieses freche Gaukelspiel gelang theilweise. Jetzt hat sich die Akschinow'sche Legende definitiv aufgeklärt, und der freie Kosak ist verduftet, gerade in dem Augenblick, als sich Dame Justiz mit ihm beschäftigen wollte.“

— Die letzten Nachrichten aus Zentral-Afrika ließen es als wahrscheinlich erachten, daß Emin Pascha die Herrschaft über die Aequatorial-Provinz nach wie vor behauptet, daß er weder in die Gefangenschaft des Mahdi gerathen, noch mit Stanley abgezogen ist. Diese Auffassung wird durch folgende neue Meldung verstärkt:

Kairo, 3. Januar. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Ein egyptischer Soldat, welcher in Wadyhalfa aus Omdurman angekommen ist, wo er während der letzten 9 Monate sich aufgehalten hatte, berichtet, der Mahdi habe eine Streitkraft von 6000 Mann auf Dampfschiffen nach Bahr-el-Gazel gesandt. Von diesen sei ein Mann am 1. Oktober zurückgekehrt und habe von einer gänzlichen Niederlage der Derwische durch Emin Pascha gemeldet. Der Soldat fügt hinzu, Emin sei der weiße Pascha. Am 23. Oktober habe der Soldat Omdurman verlassen und bis dahin sei keine weitere Nachricht aus dem Süden daselbst bekannt geworden.

Wadyhalfa liegt an der Grenze Egyptens und Nubiens, etwa halbwegs zwischen Kairo und Omdurman bei Chartum, dem Sitze des Mahdi. Das Bahr-el-Gasal ist eine nördlich der Aequatorial-Provinz liegende Landschaft. Von Niederlagen, welche die mahdistischen Truppen dort erlitten, hatte bekanntlich auch der aus Chartum in Suakin eingetroffene Grieche berichtet.

— Aus Singapore liegt heute eine ausführlichere Meldung über den auf Borneo ausgebrochenen Aufstand vor. Danach könnte diesem Aufstand, vorläufig wenigstens, große Bedeutung nicht beigemessen werden, denn wenn es wahr ist, daß der aufständische Häuptling Pangeran Shahbunder nur über etwa 150 Krieger verfügt, so dürften die Truppen der britischen

Nord-Borneo-Gesellschaft seinen Widerstand bald genug gebrochen haben. Indessen ist nicht ausgeschlossen, daß sich aus dem kleinen Anfange ein ausgedehnterer Kampf entwickelt, denn die Nord-Borneo-Gesellschaft hat es gleich ähnlichen Gesellschaften in anderen überseeischen Ländern bisher nicht verstanden, die Eingeborenen für ihr Verwaltungs- und Kolonisationssystem zu gewinnen. Als Ursache der jetzt ausgebrochenen Feindseligkeiten geben die englischen Quellen an, daß Pangeran Shahbunder ein kleines Gebiet beanspruche, welches zwischen den Mündungen der unweit Labuan in die Brunai Bai sich ergießenden Flüsse Klias und Padas-Damit liegt. Ferner soll er sich geweigert haben, Verbrecher auszuliefern, die bei ihm Zuflucht gesucht und seinen Fluß zu einem Schmuggelhafen gemacht hätten.

Kiel, 2. Januar. Mittels Admiralitäts-Verfügung sind kommandirt: Lieutenant z. S. Rueß als 1. Offizier an Bord S. M. Kreuzer „Möwe“, es tritt an dessen Stelle zurück Kapitänlieutenant Ferber, Lieutenant z. S. Scheibel an Bord S. M. S. „Carola“ an Stelle des Lieutenants z. S. Prinz Reuß III., Lieutenant z. S. Stromeyer an Bord S. M. S. „Sophie“ an Stelle des Lieutenants z. S. Berger. Die genannten Offiziere fahren am 28. Januar mit dem Postdampfer von Brindisi nach Sansibar.

Der Dampfer „Schwan“, zur Rhederei des Norddeutschen Lloyd in Bremen gehörig, ist angenommen, um Nachsendungen für die Schiffe „Leipzig“, „Carola“, „Sophie“, „Schwalbe“, „Möwe“ und „Pfeil“ nach der afrikanischen Station zu befördern.

Caub a. Rh., 2. Januar. Dem „Schw. M.“ wird von hier geschrieben:

Zwei wahrhaft großartige Festtage liegen hinter uns: Wir haben nämlich am Sylvester und am 1. Januar den 75. Jahrestag des für ganz Deutschland denkwürdigen Ueberganges des „Marschall Vorwärts“ und seiner siegreichen Armee über den Rhein gefeiert. Kein Haus unseres Städtchens blieb unbeflaggt. Der feierliche Abendgottesdienst am Sylvester in unserer evangelischen Kirche bildete den Höhepunkt der Feier. Nach dem erhebenden Gottesdienste erhellte sich ein Fenster nach dem andern der ganzen langen Häuserreihe am Rhein. Die Beleuchtung machte einen großartigen Eindruck. Um 8 Uhr setzte sich vom Rathhause aus ein Lampionzug nach dem Rheine gegenüber der Pfalz auf deren Insel ein mächtiges Freudenfeuer emporloderte, in Bewegung. Nach dem gemeinsamen Gesange der „Wacht am Rhein“ hielt Lehrer Weber eine beredte Ansprache, die mit den Worten schloß: „So ziehe denn hin, du Gruß der Freude, und zeuge von der Liebe eines biederen Volkes am Ufer des Rheins, und tausendfach halle es wieder: Se. Majestät unser Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!“ Dann folgte die Nationalhymne, wobei die Pfalz im bengalischen Lichte erstrahlte — ein wundervoller Anblick! Wacker wie ihre Väter sind auch die heutigen Schiffer von Caub, die am Sylvesterabend zugleich ihre Fahnenweihe begingen und dabei in einem Telegramm „als treue Unterthanen dem Kaiser in tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit die Huldigungen ihres Herzens“ darbrachten mit dem Wunsche, „daß das neue Jahr dem Kaiser des Himmels reichsten Segen bescheren möge“, und mit der Versicherung: „Gerüstet, wie nie zuvor, sind auch heute die Schiffer, wenn es gelten sollte, das Vaterland zu vertheidigen.“ Diesem Telegramme folgte namens der Stadt Caub ein weiteres: „Sr. kaiserlichen und königlichen Majestät dem Kaiser Wilhelm sendet die zur Feier des 75jährigen Gedenktages von Blücher's Rheinübergang und zur Enthüllung einer Gedenktafel an Blücher's Quartier festlich vereinigte Stadt Caub allerunterthänigsten Gruß und Segenswunsch zum neuen Jahre. Gott schirme Ew. Majestät theures Haupt.“ Das herrlichste Wetter begünstigte das gestrige Fest. Um 2 Uhr begab sich der Festzug mit fliegenden Fahnen vom Rathhause nach Blücher's damaligem Hauptquartier, dem jetzigen Gasthause „zur Stadt Mannheim“. Nach einem patriotischen Liede sprach die Tochter des Pfarrers Anthes den poethischen Weihespruch, dann wurde die an „der Stadt Mannheim“ angebrachte Inschrifttafel von dunkelgrauem Marmor enthüllt. Die Inschrift in goldenen Buchstaben lautet: „Hier wohnte bei dem denkwürdigen Rheinübergange in der Neujahrsnacht 1813—14 Fürst Blücher, genannt Marschall Vorwärts. Errichtet zum bleibenden Gedächtniß von der Stadt Caub am 1. Januar 1889.“ Nun bewegte sich der Festzug zum „Thurme“, wo Pfarrer Anthes die weihevolle Festrede hielt. Mit dem Gesange „Deutschland, Deutschland über Alles!“ schloß die erhebende Feier.

München, 2. Januar. Heute Mittag zog die erste Wachtparade in der neuen Kopfbedeckung mit Pickelhaube auf und zwar auf die Hauptwache am Marienplatz. Es war das erste Infanterie-Regiment, welches bereits gestern bei der Kirchenparade in der Michaelskirche mit der Pickelhaube erschien. Einen originellen Anblick gewährte es, als die mit Spitzhelm versehene Mannschaft des ersten Regiments auf der Hauptwache der noch den Raupenhelm tragenden Abtheilung des 2. Regiments bei der Ablösung gegenüber stand, und der erste Wachtposten mit dem neuen Helm an das Schilderhaus trat. Nach der Ablösung geleitete das neubehelmte Musikkorps des 1. Regiments die abgelöste altbehelmte Mannschaft des 2. in die Türkenkaserne zurück.

Ausland.

London, 1. Januar. Das Parlamentsmitglied Mr. Jennings hielt kürzlich anläßlich der Budgetberathung über das Erforderniß der englischen Justizverwaltung eine große Rede zum Zwecke der Erlangung von Abstrichen bei dem Titel „Gehalte“, aus welcher einige Details schon aus dem Grunde auch für uns von Interesse sein dürften, weil bezüglich derselben das Wort „Tout comme chez nous“ absolut nicht paßt. Mr. Jennings führte als Beispiel horrender Ueberzahlungen englischer Justizbeamten an, daß die den Mitgliedern des königlichen Gerichtshofes (Queens Bench) zugetheilten 16 Oberbeamten je zwischen 1500 und 2000 Pfd. Sterl. Gehalt beziehen; obschon diese nur wenig zu arbeiten haben, sind ihnen dennoch 85 Hülfsbeamte zugetheilt mit je zwischen 250 und 700 Pfund Gehalt, worunter viele nur Kopisten sind. Fünf schon im Jahre 1881 seitens des Ministeriums als überzählig bezeichnete Beamte sind noch jetzt im Amte und beziehen jeder 600 Pfd. Sterl. Die Chancery-Abtheilung hat einen Registrator mit 2000, drei solche mit je 1800 und vier mit je 1500 Pfund Gehalt. Der Ober-Registrator der Testamente bezieht jährlich 1600 Pfund und außerdem als Entschädigung für einen früher innegehabten Posten als „Proktor“ 1800 Pfund, der Registrator des Admiralitätsgerichts 2100 Pfund, der Beamte, der die Thürhüter des Gerichtshofes beaufsichtigt, 600 Pfund, der Sekretär des Lord Kanzlers 1500 Pfund, ein sogenannter „Geldbörsenträger des Lord Kanzlers“, dessen Thätigkeit Niemand kennt, hat 400 Pfund Gehalt, der Beamte, der das „große Siegel“ verwahrt, lediglich dafür 334 Pfund, der „Schleppenträger des Lord Kanzlers“ für das Erscheinen bei dessen feierlichem Aufzug jährlich 200 Pfund. Auch die „Times“ hat diese Mißstände besprochen und noch mit einigen Ziffern illustrirt, indem sie die Bezüge der Kronanwalte anführt. So hat der Attorney General 12 000 Pfund von Staatswegen und außerdem noch eine Privatpraxis, welche sein Jahreseinkommen auf eine halbe Million Gulden erhöht, der Sollicitator General bezieht 8500 Pfund, der Lord Advokat 7000 Pfund u. s. w.

London, 3. Januar. Die parnellitischen Abgeordneten Tanner, Condon und John O'Connor wurden auf Grund des Zwangsgesetzes in Anklagezustand versetzt wegen Aufwiegelung von Pächtern, solche Gehöfte nicht zu pachten, deren frühere Pächter ausgetrieben worden sind. Auf dem Olphert'schen Güterkomplex in der Grafschaft Donegal begannen gestern Pächteraustreibungen. Ein Pächter, Namens O'Donnell, leistete den Gerichtsvollziehern, welche von 150 Polizisten und 80 Soldaten begleitet waren, fünfstündigen entschlossenen Widerstand und verwundete Viele durch einen unausgesetzten Steinhagel; er ließ die Austreibung erst über sich ergehen, nachdem die Truppen Befehl erhalten hatten, in das Haus zu feuern.

Newyork, 31. Dezember. In der jüngsten Zeit ist vielfach die Frage aufgeworfen worden, ob Bürger der Vereinigten Staaten, die des Lesens und Schreibens unkundig sind, das Recht haben sollen, bei politischen Wahlen mitzustimmen. Solcher Bürger giebt es sehr viele in den Südstaaten der Union, wo früher überall die Negersklaverei herrschte, namentlich in Süd-Karolina. In diesen Staaten ist nun die weiße Bevölkerung in überwiegender Mehrzahl fest entschlossen, in politischen Dingen die Kontrolle auszuüben, weil die farbigen Bürger zu unwissend seien, und man will deshalb das Stimmrecht einschränken. Dies geht indeß nicht gut, da das 14. Amendement zur Bundesverfassung die Bestimmung enthält, daß, wenn Bürgern, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, aus irgend einem Grunde (schwere Verbrechen oder Theilnahme an einer Rebellion ausgenommen) das politische Stimmrecht entzogen worden ist, die Anzahl der nationalen Volksvertreter in dem Verhältnisse verringert werden soll, als Bürger, die 21 Jahre zählen, jenes Recht verloren haben. Da nun einmal die Neger Bürger der Vereinigten Staaten sind, so würden die Südstaaten, wenn sie den Schwarzen das politische Stimmrecht entziehen, nicht so viele Vertreter in die Bundesgesetzgebung senden können, wie gegenwärtig. Unwissende stimmberechtigte Bürger sind allerdings ein Uebelstand; allein demselben kann nur dadurch gründlich abgeholfen werden, daß die betreffenden Unionsstaaten für bessere Schulen sorgen, in denen auch die Negerkinder das Lesen und Schreiben lernen. Leider sind die deutschen Schulen in den Vereinigten Staaten, die einst im Osten wie im Westen und Norden der Union in voller Blüthe standen, mehrfach stark im Verfall begriffen. So wurde z. B. der hiesigen „Staats Ztg.“ kürzlich aus Chicago geschrieben, daß der Besuch der deutschen Lehrertage immer schwächer werde und daß dies nur dadurch erklärlich sei, daß das Interesse an den deutschen Schulen vielfach abgenommen habe. Thatsache ist, daß der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen zu St. Louis im Staate Missouri, einem vermeintlichen Bollwerke deutschen Wesens, abgeschafft wurde, wodurch eine große Anzahl deutscher Lehrer um Amt und Brod kam. Auch in Cincinnati, Cleveland, Chicago und selbst in dem durch sein Deutschthum bekannten Milwaukee trat man feindlich gegen die deutsche Sprache auf. Hier in Newyork kann man in dieser Hinsicht noch weniger klagen.

Aus Sitka in Alaska wird gemeldet, daß trotz der harten und blutigen Bürgerkriege, welche der Negersklaverei ein Ende machten, in jenen eisigen Gegenden unter den dortigen Indianern noch mehrfach das Sklavenwesen besteht. Es ist jedoch Grund zu der Annahme vorhanden, daß es unter dem Beistande menschenfreundlicher Missionäre, die sich dorthin begeben, gelingen wird, der Sklaverei daselbst ein Ende zu machen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Januar. Wie wir hören, ist dem „Vulkan“ seitens der National-Dampfer-Kompagnie in Rio de Janeiro ein Doppel-Schrauben-Dampfer in Auftrag gegeben. Von demselben sind bereits im vorigen Jahre für dieselbe Gesellschaft drei Dampfer, „Ladario“, „Diamantino“ und „Laguna“ gebaut worden.

— Aus Anlaß von Katasterbeschwerden hat das Reichs-Versicherungsamt in wiederholten Fällen dahin entschieden, daß eine Molkerei, in welcher lediglich die in dem landwirthschaftlichen Betriebe des Unternehmers gewonnene Milch zu Butter und Käse verarbeitet wird, gleichviel ob Klein- oder Großbetrieb, Hand- oder Motorenbetrieb stattfindet, nicht als Fabrik, sondern als landwirthschaftlicher Betrieb anzusehen ist.

— Der Staatsanwalt Flenck hierselbst ist zum ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht in Allenstein und der Amtsrichter Grieser in Breslau zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts hierselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kolberg, ernannt.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 4. Januar. — Am 22. September v. J. fuhr der Kutscher Papenfuß mit einem zweispännigen Leiterwagen in starkem Trabe um die Ecke der Speicherstraße nach der Parnitzstraße zu; in demselben Augenblick kam der Laufbursche Fiebelkorn mit einem Handwagen aus einem der nächsten Höfe, er war bei der schnellen Gangart des Papenfuß'schen Wagens nicht mehr im Stande, zurückzubleiben und wurde zu Boden gerissen. Das Hinterrad des Wagens ging dem Fiebelkorn über den Kopf und er erlitt nicht nur eine starke Verletzung am Kopf, sondern auch einen Bruch des linken Arms. Papenfuß hatte sich deshalb heute wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten und wurde ihm als erschwerend zur Last gelegt, daß er zu der Aufmerksamkeit, welche er außer Acht ließ, vermöge seines Berufs verpflichtet war. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen (Parquet 1 Mark 2c.). „Der Freischütz.“

Vermischte Nachrichten.

Paris, 2. Januar. In Folge starken Regens haben bedeutende Ueberschwemmungen im Süden Frankreichs stattgefunden. Auf vielen Punkten sind die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Die Umgegend von Nimes, wo auch mehrere Personen umkamen, steht fast ganz unter Wasser und die Landbevölkerung hat große Verluste erlitten. In Brignon stürzten 3 Häuser ein, die glücklicherweise vorher geräumt worden waren. In Beaucaire ist der ganze Platz, wo die Messe abgehalten wird, überschwemmt. In Avignon sind zwei Stadttheile und mehrere Inseln, in Arles alle Straßen und Plätze mit Wasser bedeckt; mehrere Häuser stürzten in letzterer Stadt ein. Ein Theil der Eisenbahn ist ebenfalls unter Wasser. Alle übrigen an der Rhone gelegenen kleinen Orte haben ebenfalls sehr gelitten. In Marseille war gestern, obgleich der Regen dort aufgehört, die Lage doch noch so gefährlich, daß Korpskommandant General Japy den Neujahrsempfang absagte. In Cannes regnete es auch 3 Tage; in Folge eines Erdsturzes wurde die Eisenbahnverbindung gestört. In den Departements Aveyron, Lot und Tarn treten die Gewässer ebenfalls aus und erreichen fast die Höhe von 1875. Nach den heutigen Nachrichten hat die Lage sich im Süden etwas gebessert. Obgleich der eingetretene Nordwind nur wenig Kraft hat, so sanken doch fast überall die Wasser. Am meisten leidet das Var-Departement, welches buchstäblich unter Wasser steht. Es regnete dort fast ohne Aufhören während acht Tagen. Von Toulon bis nach Saint Raphael hat das Meeresufer als Saum ein breites gelbes Band, aus welchem zuweilen Baumstämme und todte Thiere auftauchen, welche die Argence nach der See mit sich fortreißt. Die Blumenernte ist ernstlich gefährdet, was insofern wichtig ist, als die Blumenzucht in der Umgegend von Toulon einen bedeutenden Aufschwung genommen und eine Quelle des Reichthums der Gegend ausmacht. In Toulon dauerte der Regen gestern Abend fort.

London. Eine romantische Entführungs-Geschichte hat jüngst in Sunbury einen befriedigenden Abschluß gefunden. Vor einiger Zeit waren nämlich der reiche Amerikaner E. John Sherman, dessen Frau Valsore und deren Sohn Harry Tuck Sherman, sowie die beiden Dienstmädchen Rebekka Hales und Katharina Hubert angeklagt, die minderjährige Helene Florence Gray der Obhut ihrer Mutter, der Frau des Barristers Burn, entzogen und wider den Willen der Mutter mit dem jungen Sherman vermählt zu haben. Herr Sherman sen., der Vater des jungen Mannes, wohnt in einem prächtigen Lustschlosse in Sunbury, etwa zwölf Meilen von London. Vor einem Jahre ungefähr wohnten in Sunbury auch ein Herr und Frau Burn. Die Frau hatte eine reizende Tochter erster Ehe, Namens Helene Florence Gray. Sherman's Sohn, der junge Amerikaner, verliebte sich sterblich in seine schöne Nachbarin. Frau Burn wollte aber von dem Verhältniß nichts hören, weil die Leutchen zu jung seien, und sie sendete ihre Tochter nach London zu einem Onkel. Der alte Sherman konnte jedoch seinen Sohn nicht unglücklich sehen, und im letzten September schwor er, die schöne Helene müsse seine Schwiegertochter werden, koste es, was es wolle. Thatsächlich hatte der junge Yankee Gnade vor ihren Augen gefunden, und dieser Umstand erleichterte den Plan. Sherman machte sich an die Haushälterin der Frau Burn und gewann sie für seinen Plan, denn eines schönen Morgens erschien sie in London angeblich im Auftrage der Mutter, um das Töchterchen zum Zahnarzte zu begleiten. Der Onkel hatte keinen Argwohn und ließ sie gehen. Frl. Gray war aber mit ihrer Dienerin nicht zum Zahnarzt, sondern zum Zivil-Standesbeamten in St. Pancras gefahren, wo der junge Sherman ihrer harrte; die beiden Leutchen verließen das Bureau des Beamten als Mann und Weib und reisten unverzüglich nach Brüssel, wo sie in einem Hotel Quartier nahmen. Frau Burn ließ sämmtliche fünf „Verschworene“ vor das zuständige Gericht fordern, wo der jugendliche Ehemann sich außerdem zu verantworten hatte, weil er, um eine Ehe-Lizenz zu erwirken, verschiedene unwahre Angaben gemacht hatte, die zwar die Ehe nicht ungültig machen, immerhin aber strafbar sind. Nachdem die Parteien wiederholt vor Gericht erschienen und verschiedene Versöhnungsversuche gemacht worden waren, wurde die Sache auf 4 Wochen vertagt, und als nun am Montag die Parteien wieder erschienen, kam ein Vergleich zu Stande, demzufolge Herr Sherman sen. seinem Sohne, einem Rechtsbeflissenen, ein auskömmliches Jahreseinkommen aussetzt, die junge Frau Sherman ihre Mutter schriftlich um Verzeihung bittet und Frau Burn ihre Klage fallen läßt.

— Ich mechte mer gerne malen lassen in Lebensgröß'. was kost' das bei Ihnen?“ — „In Lebensgröße, fein ausgeführt, kostet ein Bild 1000 Mark.“ — „Und was zohl' ich Ihnen, wenn ich geb' dazu die Leinwand?“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. Pr., 4. Januar. Die Schifffahrt ist heute geschlossen worden.

Hamburg, 4 Januar. Dem „Hamburgischen Korresp.“ zufolge ist in der letzten Nacht der Lokalzug Hamburg-Bergedorf bei Rothenburgsort durch falsche Weichenstellung mit einem Güterzug kollidirt. Die Maschine des Lokalzuges stürzte die Böschung herab und legte sich auf die Seite. Ein Personenwagen ist beschädigt, der Heizer und der Lokomotivführer sind unverletzt, die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Von dem Güterzuge sind die Maschine und 2 Waggons entgleist. Die von Berlin kommenden Züge passiren die Unfallstätte auf einem Umwege. Mittags wird ein, Abends das zweite Geleise frei.

München, 3. Januar. In einer heute Abend im hiesigen Rathhause stattgehabten Versammlung bildete sich ein Komitee zur Veranstaltung eines Festmahles, mit welchem der Geburtstag des Kaisers Wilhelm am 27. d. Mts. im Hotel zum Baierischen Hof begangen werden soll.

Nürnberg, 4. Januar. Das Schöffengericht verurtheilte den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Grillenberger wegen Beleidigung eines hiesigen Premierlieutenants zu vierzehntägiger Gefängnißstrafe. Die Beleidigung geschah im Grillenberger'schen Blatte durch eine Notiz, welche die Familienverhältnisse des betreffenden Lieutenants besprach.

Pest, 4. Januar. Das Amtsblatt publizirt eine Verordnung des Unterrichts-Ministers betreffend den intensiveren Unterricht in der deutschen Sprache auf den Gymnasien und Realschulen.

Petersburg 4. Januar. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht das Reglement und die Etats und die Kadres der Trainbataillone, deren Einführung in der „Nowoje Wremja“ angekündigt war. Die Bildung der neuen Bataillone beginnt am 1./13. Januar.

Belgrad, 4. Januar. Die Unterzeichnung der serbischen Verfassung wurde unter großem Pomp vollzogen. Der Präsident der Skupschtina Tauschanovitsch verlas einen Ukas, wonach der König alle politischen Verbrecher, ausgenommen Paschitsch, amnestirt. Brausender Jubel ertönte, als der König erschien. Die Zivios wollten kein Ende nehmen. Der König rief den Deputirten zu: „Gott schütze euch, Brüder, Abgeordnete!“ In großer einstündiger Rede legte er sodann seine Grundsätze dar, indem er betonte, daß er aus Serbien einen Kulturstaat machen wolle. Hierauf unterzeichnete er die Verfassung. Es herrscht allgemeine Begeisterung. Belgrad, das Schloß mit eingerechnet, ist glänzend beleuchtet.

Wasserstand.

Stettin, 4. Januar. Im Hafen 0,50 Meter. Wind: SW., im Revier 17 Fuß 4 Zoll. — **Posen**, 3. Januar. Warthe: 2,20 Meter. — **Breslau**, 3. Januar. Oberpegel 4,76 Meter, Mittelpegel 3,52 Meter, Unterpegel 0,20 Meter unter 0.